Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 8. Januar 2024. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Beim heutigen Losungstext aus im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 9, Vers 2 ist wieder einmal Detektivarbeit angesagt. Er lautet :

Vor dir [Gott] freut man sich, wie man sich freut in der Ernte.

Für viele Menschen heute ergibt dieser Losungstext keinen Sinn mehr. Sie freuen sich nicht in der Ernte, denn sie gehen einkaufen, wenn sie sich ihr Essen besorgen. Nur wer einen Garten oder eine Landwirtschaft besitzt, kann die Freude bei der Ernte nachvollziehen, wenn etwa wie im letzten Herbst noch einmal eine enorme Menge äußerst wohlschmeckender Himbeeren gepflückt und verzehrt werden konnten.

Aber wieso freut man sich in unserem Losungstext wie bei einer guten Ernte? Geht es etwa um das Erntedankfest?
Nein. Das wird klar, wenn man auch *den* zweiten Teil des Bibelverses kennt, den Ludwig Zinzendorf einst beim Festlegen der Tagungslosungen weggelassen hat.
Wenn man ihn hinzunimmt, dann heißt es:

Vor dir [Gott] freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man sich freut beim Beuteverteilen.

Also, zu der Freude bei der Ernte kommt auch noch die Freude, die man hat, wenn man in einem Krieg seine Feinde ausgeplündert hat und danach die erbeuteten Reichtümer verteilt.

Ok - Ausplündern und Beuteverteilen sind für Christenmenschen natürlich eher *unkorrekte* Verhaltensweisen.
Ich wurde beim Lesen sofort neugierig, warum dieses freche Bild überhaupt im Jesajabuch auftaucht und sah mir den Text genauer an. Und im weiteren Zusammenhang kommen einige Verse vor, die manche von Ihnen, liebe Zuhörer, bereits kennen. Ich lese den ganzen Text vor:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich

freut in der Ernte, wie man sich freut beim Beuteverteilen.
Denn du hast ihr drückendes Joch [...] zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, einherstiefelnd mit Gedröhn, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.
Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth. [Jes 9,1-6]

Wie man diesem Prophetenwort entnehmen kann, wird hier nicht wirklich Beute gemacht, aber eine Befreiung wird angekündigt, die so durchschlagend ist, dass sie sich wie eine fette Beute anfühlt. Das Joch einer Fremdherrschaft wird abgeworfen, das Recht wird wieder hergestellt und ein kindlicher König wird inthronisiert.
Diese Situation gab es tatsächlich in der Geschichte Israels.
Es handelte sich um die Krönung des achtjährigen Königs Josia etwa im Jahr 635 vor Christus. Zuvor hatte es zwei Könige im Judäa gegeben, die lediglich Marionetten der assyrischen Fremdherrschaft gewesen waren. 60 lange Jahre lang war der Glaube an Gott unterdrückt gewesen. Die alten Überlieferungen waren in Vergessenheit geraten. Das Nordreich Israel war völlig zerstört worden. Das Volk opferte fremden Göttern und verschonte dabei auch die eigenen, erstgeborenen Kinder nicht.

Aber nun wurde der Druck der assyrischen Herrschaft spürbar geringer, denn die Großmacht versank in einem Chaos von Bürgerkriegen. Und nicht ganz zufällig starb Amon, der assyrerfreundliche König der Juden eines unnatürlichen Todes, und der bereits erwähnte Josia wurde daraufhin gekrönt. Mit ihm wurden der alte Glaube, Recht und Gerechtigkeit und Frieden auf absehbare Zeit wiederhergestellt - so sah es jedenfalls die prophetische Hoffnung.

Doch ach - die ersehnte Friedenszeit dauerte gar nicht lange.
Denn das Assyrerreich ging zwar krachend unter, aber aus seinen Ruinen erhob sich das Babylonierreich - und schon 45 Jahre später wurde Jerusalem komplett zerstört, das Reich Juda hörte auf zu existieren, und das Volk wurde in die Verbannung deportiert. Von all der Herrlichkeit und der Freude des Beuteverteilens blieb nichts übrig außer dem Prophetenwort und seiner Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Glaube und Frieden. Bis heute.

Der Name des judäischen Königs: "Josia" hat übrigens die gleiche Bedeutung wie der

Name "Josua" und auch wie "Jesus": nämlich "Heiland", "Retter".
Und deswegen sollten Sie sich auch nicht wundern, wenn Sie der Anfang der prophetischen Vorhersage an Weihnachten erinnert hat:

Das Volk, das im Dunkeln wandelt, sieht ein großes Licht -

All diese Texte beziehen wir Christen auf Jesus. Auf den, der in Bethlehem, in Armut geboren wurde, und den, der da kommen wird, um den Menschen seines Wohlgefallens Frieden zu bringen. Auf ewig.
Diese Friedenssehnsucht begleitet uns durch die Jahrtausende. Denn Ungerechtigkeiten und Unfrieden sind ja nicht vergangen. Sie scheinen heuer sogar zuzunehmen, auch innerhalb unserer Gesellschaft.
Um so wichtiger ist es, festzuhalten an der Zuversicht auf das Licht, das die Finsternis erhellen wird. Ja mehr noch: Neben der *Hoffnung* auf das Licht der Welt zählt auch unser eigener *Beitrag*. Denn wir können selbst als Licht der Welt, wenn auch vielleicht nur als ein kleines, mit Glaube, Liebe und Zuversicht wirken.

Lasst uns beten:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens.
Lass mich trachten,
nicht nur, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht nur, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht nur, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
Amen.